



iben Julien VOCANCE gesagt?
ist das?

Sein richtiger Name: Joseph SEGUIN, 1878 - 1954.

Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, ein loyaler, höherer Beamter der Republik, der es sich aber nicht nehmen ließ, seine Zunft zu verspotten:

« Dans une pièce enfumée
Quatre scribes faméliques
Sedisputent trois dossiers ».

Seine Liebe galt der Poesie, Kunst und Literatur, seine Neugier allem, was die Menschheit seit jeher, und in damals als exotisch anmutenden Kulturen, Schönes hervorgebracht hatte: vor allem den Künsten Asiens – von Mesopotamien bis nach China und Japan. Ein Japaner, der ihn einst besuchte, sagte: „Er hat uns ausgezeichnet verstanden“.

Jedoch blieb er in seiner Heimatregion Ardèche verwurzelt; er konnte keine lebende Fremdsprache, nur Latein und Altgriechisch. Außer einer Reise in die Vereinigten Staaten, um einen seiner Brüder zu besuchen, und einer weiteren nach Spanien, kannte er nur Frankreich – das aber gut, er bereiste das Land kreuz und quer mit dem Fahrrad.

Er erblickte in einer Familie das Licht der Welt, die sich der wissenschaftlichen Grundlagenforschung und angewandten Forschung verschrieben hatte. Zu ihren bekanntesten Erfindungen gehören der Heißluftballon, Hängebrücken und der Röhrenkessel, den Stephenson für seine Dampflokomotive Rocket übernahm und mit dem die Fahrtgeschwindigkeit der Züge praktisch von heute auf morgen von 5 km/h auf 45 km/h emporschnellte, dann 85 km/h und schließlich 100 km/h erreichte. Ein schönes Beispiel für eine franko-britische Zusammenarbeit, die dem weltweiten Siegeszug der Eisenbahn den Weg ebnete. Er selbst aber interessierte sich überhaupt nicht hierfür. Musste im Haus auch nur ein Nagel eingeschlagen werden, übernahm das seine handwerklich geschickte Frau.

Unter den Freunden des anderen Menschen gegenüber offenen, ruhigen Katholiken befanden sich Juden, Atheisten und Protestanten.

Friedliebend, doch kein Kriegsgegner.

Patriotisch, doch kein Nationalist.

Er ging aus Pflichtgefühl in den Krieg – das wurde von ihm erwartet, das war selbstverständlich – also schlug er sich tapfer. Der Schock war brutal, im Lehm- und Kreideschlamm Ostfrankreichs, umgeben vom Leiden des französischen Volkes. Bis zu seinem Tod bewahrte er sich Freundschaften aus unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten.

Schwer am Kopf verletzt, eines Auges beraubt,

« Ils ont des yeux luisants

Desanté, de jeunesse, d'espoir...

Ils ont des yeux en verre ».

endete der Krieg für ihn im Mai 1915.

« Mes camarades, mes frères,

Nous avons beaucoup souffert...

Hélas! Vous vaincrez sans moi ».

Er hatte aber etwas zu sagen und sagte es auch - seine Gedanken reiften und erhielten ihren Schliff in den Ruhepausen zwischen den Schlachten, in denen er sie in einem Notizheft zu Papier brachte.

Um 1900 war er als Student von seinem Studienkollegen Paul-Louis COUCHOUD in die japanische Versform Haiku eingeführt worden: Ein Gedanken- und Eindruckskonzentrat, Geistesblitze über die Natur, das Leben... eine „komprimierte Dichtung“ (Benjamin Crémieux) in drei Versen.

Seine Kriegserfahrungen spiegeln sich in seinen „Cent visions de guerre“ (100 Kriegsansichten) wieder, die 1916 erschienen und aus denen die Haikus in diesem Buch entnommen sind. Sie ließen einfache Frontsoldaten wie auch gebildete Menschen in Frankreich und zahlreichen anderen Ländern erschauern. Sie verschafften ihm Freundschaften bis nach Japan, wo er bekannter ist, als in Frankreich – und sogar ein großes Lob von Couchoud selbst: „Welche Überraschung und Freude für mich, eine derart unverhüllte, neue, gewaltige Poesie-Gattung entstehen zu sehen! Und zu denken, dass diese dichte Ähre aus einem irrwitzigen Samenkorn, das ich aus Japan mitbrachte, gewachsen ist“.

Nach zahlreichen Beiträgen in Zeitschriften veröffentlichte er zwei Bücher:

1937 „Le livre des haï-kaï“ (Das Buch der Haikai) - wie man damals sagte

1939 „Le héron huppé“ (Der Graureiher) – klassischere Betrachtungen

Der 2. Weltkrieg, in dem Japan dem feindlichen Lager angehörte, zerstörte seine literarische Karriere, legte eine lange Eklipse über die kulturelle Ausstrahlung Japans und somit auch über die Haiku und sein Werk. Er erlebte das Ende dieser Eklipse nicht mehr.

Zurückgezogen in der Region Ardèche verstarb er 1954.

Die Arbeit von Michel BESNARD traf mich wie ein Schlag ins Gesicht. Welche Kraft! Sie erinnerte mich an Pierrot Lunaire, an Guernica und auch – in einem ganz anderen Register- an Ionescos „Der König stirbt“.

Mit welchem Blick kann man heute, hundert Jahre später, diese unerbittliche Auseinandersetzung, diese Abschlachtung mit Millionen Toten in beiden Lagern des 1. Weltkriegs, betrachten, wo doch inzwischen eine unübersehbare Verbundenheit, zahlreiche Kooperationen zwischen Franzosen und Deutschen bestehen, wo Angela Merkel und François Hollande, gleich ihren Vorgängern, in der Lage sind, an einem Strang zu ziehen, wenn nötig?

Wie die Kurzsichtigkeit der Sieger betrachten, die – ohne es zu wollen – den Weg für den 2. Weltkrieg bereitet haben, und die aktuellen Übergriffe im Nahen Osten?

Mit welchem Blick? – Vielleicht Unverständnis, Distanz - wir leben doch heute in einer ganz anderen Welt! – distanziert und... neugierig; ich denke ein weiterer Dreizeiler von Vocance bringt ganz gut zum Ausdruck, was ich empfand, als ich diese Gravuren sah:

**« La mort dans le cœur,
L'épouvante dans les yeux,
Ils se sont élancés de la tranchée ».**

Das ist es, was sie erlebt haben, die Fußsoldaten.

Waren die Menschen, die Völker, in diesem verlustreichen Gemetzel nur Marionetten? – Sicherlich nicht. Sie hätten diesen Gedanken als eine große Beleidigung und eine Verleugnung ihres Mutes, ihrer Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe empfunden. Rückblickend jedoch sagen die Marionetten von Michel Besnard etwas Wahres über sie, etwas von kollektivem Wahnsinn, der von ganzen Völkern Besitz ergreifen kann, etwas vom Übermaß ungebändigter Illusionen, vom Machthunger, von der Zurückweisung des Anderen, der vor mir steht, mich behindert:

**« Il en va de mon espace vital ».
« Cesontdesparasites.Ilsnoussucent Ilfautleséliminer ».
« Ce sont des "mécéants", ils ne méritent pas de vivre, tuez-les ».**

Da haben wir sie, die Wurzeln aller Barbarei von gestern wie heute.

Sie sagen auch etwas über die Unschuld des Menschen, der von monströsen Machenschaften, die er nicht verstand, ergriffen, mitgerissen, zermahlen wurde – armer Pierrot. Diese Harlekins, die nicht wahrhaben wollen, was sie erleben, tragen auch eine gewisse kindliche Naivität in sich, die eine rückblickende Betrachtung mit Nachsicht bewirkt. Und gleichzeitig sind sie in der Lage, den Protest von uns, des im 21. Jahrhundert lebenden Menschen, gegen so viel tragische Absurdität und gegen die tödlichen Verkettungen, die dorthin führen, aufzuzeigen.

All das empfand ich, als ich diese Gravuren auf mich wirken ließ, die so

gut auf die einzelnen Haiku von Vocance abgestimmt waren.

Es wäre schön, wenn alle heutigen Kriegsanstifter hieraus eine Lehre ziehen würden. Deshalb ist es unsere Aufgabe, dort wo wir - jeder einzelne von uns - sind, die Erinnerung an diese Schrecken, die sich auf unserem Kontinent zugetragen haben, zu pflegen - uns vor allem die Motive und Einstellungen, die Unnachgiebigkeit, den Egoismus in Erinnerung zu rufen - Dinge, die anfangs vielleicht nicht wichtig erscheinen, die aber eins zum anderen führen, ansteckend wirken, von einem Menschen zum nächsten überspringen und das Zusammenleben der Völker, die stets verschieden sein werden, vergiften können. Wie viele Sprachen gibt es in Europa? - Wenn die Vernunft und gemeinsame Interessen nicht mehr ausreichen, können Kunst und Poesie noch greifen, da sie universell sind und alle berühren.

Die Welt ist so schön mit all ihrer Vielfalt, woher kommt nur dieser Rausch des „ich, ich und nur ich allein“, der seit jeher der Menschheit auflauert und den 70 Jahre Frieden, nach zwei Weltkriegen, auf Distanz gehalten haben?...

Immerwährender Frieden auf unserem Kontinent?... Übergangsphase?... Und die schwarzen Wolken, die am Horizont aufziehen?... Werden sie wieder abziehen?...

Vielleicht ist es die Aufgabe der heute lebenden Menschen, sich bewusst zu machen, dass - auch wenn die großen Entscheidungen der Allgemeinheit entgleiten - doch jeder Einzelne dort, wo er sich gerade befindet, tagtäglich das Tau ein Stück in Richtung Krieg oder Frieden ziehen kann.

Ich danke Michel BESNARD, Künstler und seit 36 Jahren Lehrer am Museum der Schönen Künste, den Beaux-Arts, von Rouen, der gemeinsam mit Aimé Césaire die Ecole d'Art de la Martinique gründete, dem Grafiker, Maler und Bildhauer, Schöpfer zahlreicher Typografien, die weltweit zum Einsatz kommen, dass er sich dieser Arbeit, bei der zwei Werke sich gegenseitig aufwerten, mit Leidenschaft und Hingabe gewidmet hat.



Catherine SEGUIN-BESSON
Enkelin von Julien VOCANCE